

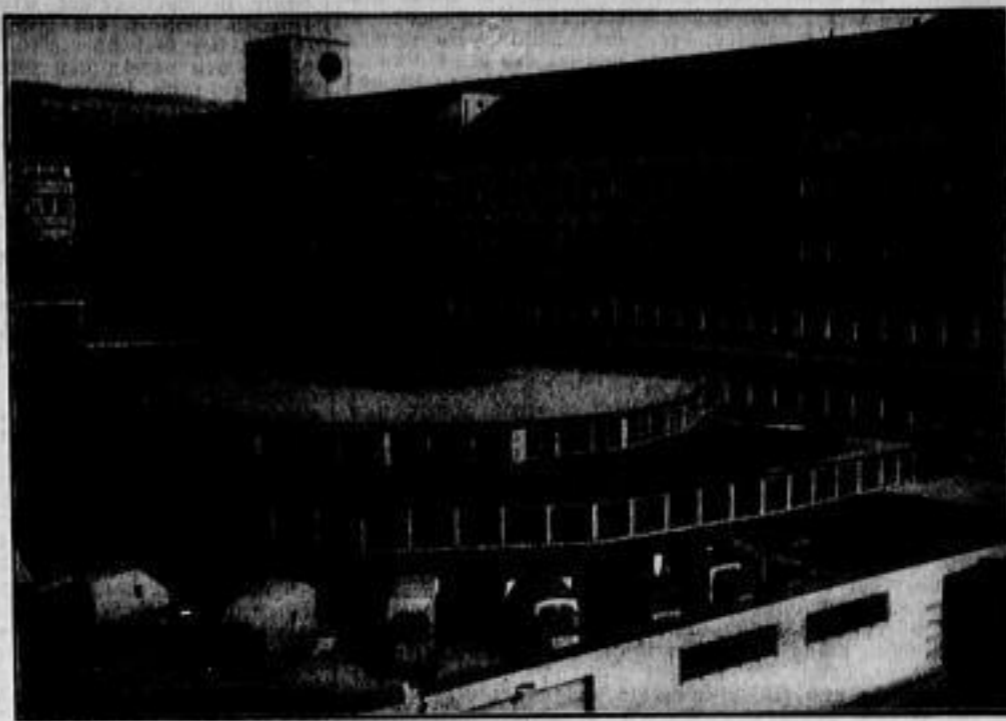
Bilder vom Tage



Man gräbt nach Gold

Auf der Straße nach Dattenberg in der Nähe des Dorfes Allendorf (Hessen-Tassau) hat der Wänschelrutengänger Koch vor einiger Zeit Goldvorkommen festgestellt. Man ist jetzt bereits mit den Bohrarbeiten beschäftigt. Das Gestein, das man in 35 m Tiefe fand, soll stark goldhaltig sein.

New York Times



Kiesiger Postneubau in der Schweiz

Kürzlich wurde in Zürich ein umfangreiches, nach modernen Gesichtspunkten gebautes Postamt eingeweiht, das mit einem Kostenaufwand von mehr als 8 Millionen Franken errichtet wurde.

Scherl

Blick auf das Gebäude mit dem Posthof und den abfahrbereiten Postkraftwagen



Segler Ahoi

Ansegeln auf dem Wannsee bei Berlin

Scherl



Ein Apparat zur Erlernung von Loopings

In Los Angeles ist dieser merkwürdig aussehende Apparat für zukünftige Flieger eingeführt worden. Die jungen Piloten können an ihm sämtliche Flugzeugmanöver erlernen. Die Maschine ist mit einem Motor ausgerüstet und auf einem fahrbaren Gestell befestigt.

New York Times



Die schönste Münchnerin

Im Wagner-Saal in München fand die Wahl der Schönheitskönigin „Fräulein München 1932“ statt. Die Wahl fiel auf dieses reizende 16jährige Mädel Martha Stephanitsch, eine Schülerin des Münchner Staatsballets.

Deutsche Presse-Photo-Zentrale

Berliner Allerlei

Bongendämmerung — Die Kranke wählen — Schuldnerschutz-Konkurs — Im Obdachlosenast — Stullenbüchse — Mittel gegen Zeitfehler und Dauerkräfte

Bongendämmerung . . .

Das Sichblähen der Eisernen Front hat nichts genützt. Nichts genügt hat auch der seit Jahr und Tag ausgekostete Propagandaschrei der Sozialdemokratie: „Der mit dem zweiten Mann!“ Nämlich jeder Parteigenosse sollte einen zweiten Mandat verlieren, so daß die Roten sich verdoppeln. Statt dessen haben sie bei der Przewahl ein Drittel ihrer bisherigen Mandate verloren! Das ist das ungeheure Ereignis vom vorigen Sonntag, dieser Einbruch in die Reihen der bisher größten Partei. Viele haben sich wohl als Ueberläufer zu den Kommunisten geschlagen, die sonst dieselbe Einbuße erlitten hätten, aber sicherlich hat auch Hitler viele geschwappt. Dieser freilich noch mehr aus der zertrümmerten Mitte und aus der Rechten, wie namentlich die Alfsern von Pommern und Ostpreußen zeigen. Da habe ich in einem märkischen Städtchen Bauern gesprochen, die mir saaten, sie seien genau so deutschnational wie ich und blieben es auch, wählten aber trotzdem nationalsozialistisch. Weshalb? „Der Staat umtrallt uns den Hals, wir müssen schnell Luft kriegen, sonst krepieren wir, und Hitler ist der größte Feind dieses Staates, das sehen wir ja an der Verfolgung, und wird uns also am ehesten von dem Würgergriff befreien.“ Ähnliches habe ich in Berlin von vielen Kaufleuten und kleinen Gewerbetreibenden gehört, von anderwärts ist es mir geschrieben worden, so daß sich also allerlei daraus ergibt: Der Terror gegen die Nationalsozialisten, als seien sie die größten Feinde des Staates, hat ihnen gerade Millionen neuer Wähler zugeführt; aber die halbe Million Wähler, die von der Rechten her in Verzweiflung zu den Braunen gegangen ist, kann bei nächster Gelegenheit wieder zu den Deutschnationalen zurückkehren, die nicht in den Trümmerhaufen der Mitte geraten sind.

Hauptsache: die Kongratte der Roten muß nun damit rechnen, daß in absehbarer Zeit ihre Gewalt Herrschaft ein Ende hat und ihre Pflichten verloren sind, daß in absehbarer Zeit das Gebot in Anstalten der öffentlichen Hand den Kindern nicht mehr verboten sein wird und keine Gottlosen-Kabarets für Kinder mehr aufsteigen dürfen.

Am vorigen Sonntag, ja, da konnten die Roten noch amtlichen Druck für sich einsehen. Da gab es in den städtischen Krankenhäusern eigene Wahlbezirke, und die Stimmsettel wurden dem Bett für Bett von dem umherziehenden Wahlvorstand eingeliefert, soweit die Kranken sich Wahlstühle besorgt hatten. Aber die christlichen Krankenhäuser — Lazarus, Paul Gerhardt, Luther, Beihanten, Elisabeth — dürfen sich dieses Vorzugs natürlich nicht erfreuen, da liegen ja vielleicht mehr Patienten, die für nationale Parteien zu stimmen gewillt sind. Die dortigen Schwerverkranken verlieren also ihr Wahlrecht. Im Lazaruskrankenhaus habe ich es an diesem Tage erlebt, daß eine dort mit Unfallverletzungen an Schulter und Fuß liegende Patientin, Herrin von Bern, die dazu noch unmittelbar vor einer Operation ihrer Gallenblase steht, sich von Wärtern auf einer Bahre hinaustragen und auf der Straße zum nächsten Wahllokal bringen ließ, wo sie glücklich und froh ihr „Eugenberg-Kreuzchen“ machte und abgab, während auf Verlangen des Wahlvorstandes die Wärter eine Decke vorhielten, denn — geheime Wahl sei Vorschrift. Aus einem anderen Krankenhaus wird mir berichtet, daß ein schwerverwundeter Nationalsozialist, von Roten angeschossen, trotz aller Gefahr für sein Leben — die Ärzte rieten dringend vom Transport ab — sich ebenso hat forttragen lassen, damit seine Stimme — „Heil Hitler!“ — nicht verloren gehe.

Manchmal haben die Angelegenheiten unserer Rot schon fast etwas Groteskes. Im Ost 8 der Mitteilungen der Industrie- und Handelskammer zu Berlin von dieser Woche finden sich in der Spalte, in der die Schuldner veröffentlicht werden, bei denen das Konkursverfahren mangels Masse abgelehnt worden ist, unter 44 anderen Schuldner auch — die Schuldner-Schutz G. m. b. H. Berlin-Schöneberg. So steht es jetzt bei uns, daß sogar solche Hilfsvereine, die Bankrotte verhängen sollen, selber Bankrotterren müssen.

Der noch was hat, der schlägt es um ein Butterbrot los. Besonders, wenn es sich um nicht mehr „gangbare“ Ware handelt, etwa um Konfektionsware aus dem Winter. Zufällig bin ich in einer großen Firma im Berliner Norden Zeuge solchen Namschens geworden. Es sind holländische Verkäufer da. Ein großes Gestell nach dem anderen wird herangerollt, an dem durchschnittlich ein halbes Hundert von Kleidern und Mänteln hängt, deren Erzeugerpreis 25 bis 30 Mark betrug und die im Laden zu einem Preise bis zu 40,50 Mark an das Publikum abgeben. Jetzt ist das abgelebte Ware, in Berlin im nächsten Winter, wo die Mode ganz anders sein mag, nicht mehr verkäuflich. Aber warum soll

das nicht, ein wenig verändert und umgemodelt von darauf eingefügten Schneiderstichen, in der Saison 1932/33 noch in Steenwist oder Veerwarden oder Doogeven an minder anspruchsvolle Holländerinnen aus den Nachbarrändern verkauft werden können? Also die Ständer werden herangerollt, eilige Hände tasten die Reihe entlang, um festzustellen, daß es wirklich Mittelware verschiedener Qualität ist, nicht Pofel, und eine Stimme erwidert: „Nehm' ich, Stück um Stück für 5 Mark!“ Kurzer Blickaustausch der Verkäufer, dann wird zugestimmt — meist zugestimmt — oder der Verkauf gemacht, etwas mehr herauszuschlagen. 5/6 oder 6 Mark. Es geht um Tausende von Kleidern und Mänteln, die die Berlinerinnen im vergangenen Winter sich mangels Kasse nicht anlegen konnten. „Gott sei Dank, das Winterlager ist geräumt!“, sagen dann die Chefs, auch wenn sie nur 20 Prozent des ursprünglichen Wertes der Sachen einkassieren können. Hier nehmen sie nur den Platz weg.

Ja, wir sind arm, sehr arm geworden, so daß sogar die Konfektionsgeschäfte den Bedarf im vorigen Winter sehr stark überschätzt haben. Trotzdem kann der klüchtige Beobachter offenes Massenelend in Berlin kaum entdecken, dieses richtige Lumpenelend, das in gewissen Stadtvierteln Londons den Fremden von einem Führer gezeigt wird. Ich habe immer gedacht, im Berliner Ast für Obdachlose, in der „Palme“ in der Fröbelsstraße, könne man am besten den Vogel unserer Not ablesen; da müsse ich also einmal hin. Zunächst lese ich, was man darüber erfahren kann, und laune: im Jahre 1914 gab es hier monatlich rund 100 000 Uebernachtungen, jetzt aber sind es nur noch 16 000, so daß man den leichtfertigen Schluss daraus ziehen könnte, es geht heute zehnmal so gut. Nämlich, sagt mir ein guter Republikaner, so ist es auch. Nämlich die Wohlfahrtsstelle arbeitet heute, wofür wir noch Arbeitenden ja unsere Steuern bezahlen, so großzügig, daß auch der ärmste Berliner seine Hilfe bekomme und nicht obdachlos zu werden brauche. Gut. Klingt großartig. Wenn es stimmt, will auch ich die neue Zeit loben. Ich werde wohl ganz bequem und einfach meine Feststellungen machen können, denn ich erinnere mich von 1914 her, daß es damals hier, in der „Palme“ werde man nach Nam' und Art nicht gefragt, brauche keine Kusweise, werde aufgenommen, wenn man komme, denn ohne Not gebe doch keiner ins Ast für Obdachlose.

Gut, also ein Bekannter, der mit von der Partie sein will, und ich gehen hin. Wir finden das Lokal nicht gleich. Ein Schuhmann, den wir danach fragen, weist uns trotz unserer alten und zerflossenen Anzüge — der meinte ich

Müller
in Thlmig
im-Tafel-Film
chen
piraten
Grünbaum
er vom
13
Belmer, Peter
ner Fötter, Rapp

Theater
lastspiel
ihmanische
nder

Theater
weißen Rößl
-Operette nach
tel von Blumen-
Kadelburg von
Müller
Ralph Benatzky
Musikanten
von J. Wilhelm
Peter Herz
Bernard Orsch
Langer
Kaiser
Hoff

Schubert
ler Schelpling
Reyer a. G.
Fleck
kop Harigans
Mühl
Coleman
Brion
Janda
Wittig
Prager
Kleber
Lange

gegen 11 Uhr
nei 3931-3930
o. reaktionel
A. Wipplinger
i. Sauerbrun
Stäcker, Dresd.
Erziehungs-
höherer
Betriebslehre,
Anleitung oder
sonstige Gründe
wird, hat der
vom, Anweisung
ung oder Rück-
Wesensgebiete,
militär für das
der Angelegen
portale, die
wie auf bestimmte
ab nicht gelteht.
Tag Platz umfasst
Gehlen.

Mittwoch
gs 4 Uhr
en-
mau
aufhaus
NER
rell